

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– November 2020 –

Tamayo, Juan José: Theologien des Südens. Dekolonisierung als neues Paradigma. – Freiburg: Herder 2020. 350 S. (Theologien der Welt, 1), geb. € 35,00 ISBN: 978-3-451-38707-4

Auf ihrer Gründungsversammlung der Ecumenical Association of Third World Theologians (EATWOT) in Dar es Salaam im Jahr 1976 haben die dort zusammengekommenen Theolog/inn/en aus Lateinamerika, Afrika und Asien in einem Schlussdokument festgestellt: „Die europäischen und nordamerikanischen Theologien herrschen heutzutage in unseren Kirchen und stellen eine Weise kultureller Beherrschung dar.“ Sie haben ein aktives Engagement zur Förderung von Gerechtigkeit und die Verhütung von Ausbeutung, Anhäufung von Reichtum in den Händen weniger, Rassismus, Sexismus und aller anderen Arten von Unterdrückung, Diskriminierung und Entmenschlichung gefordert und zu einem epistemologischen Bruch aufgerufen, der das Engagement zum ersten Akt der Theologie macht.

Heute, beinahe 45 Jahre nach dieser Erklärung und zahlreiche EATWOT-Konferenzen später, werden theologische Ansätze aus den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas bei uns nach wie vor als sog. Kontextuelle Theologien behandelt, also als ein mehr oder weniger randständiger Bereich von „Theologie“, der in der theologischen Ausbildung vorkommen kann, aber nicht muss.

Umso mehr ist es zu begrüßen, dass der spanische Theologe Juan José Tamayo nun ein Buch vorgelegt hat, das die Herausforderungen dieser „Theologien des Südens“ auch dem deutschsprachigen Publikum zugänglich macht. Um es gleich vorwegzunehmen: Es ist ein ausgesprochen engagiertes Buch und es ist ein Handbuch, das einen Überblick über die Entwicklungen in diesen Theologien in den letzten Jahrzehnten gibt. Dass „Engagement“ und „Handbuch“ keinen Widerspruch darstellen müssen, wird in T.s Buch auf jeder Seite deutlich. Er selbst hat seit Jahrzehnten an zahlreichen Konferenzen und Versammlungen von Theolog/inn/en aus den unterschiedlichsten Kontexten (v. a. aber in Lateinamerika) teilgenommen und sich engagiert in die Diskussionen eingebracht und sich insbes. bemüht, diese auch in die europäische Theologie einzutragen. Die Herausforderungen, die er aus dieser engagierten Teilnahme an den theologischen Bemühungen für die Theologie insgesamt sieht, werden in diesem Buch übersichtlich und klar benannt, und T. legt den Schwerpunkt seines Handbuches auf die Herausforderungen, die Kolonialismus, Neokolonialismus und Bewegungen der Entkolonisierung mit sich bringen (25).

Dazu geht er in einem ersten einleitenden Kap. auf zentrale Aspekte der Kolonialismus/Postkolonialismus-Debatte ein, skizziert den von Edward Said angestoßenen „Orientalismus-Diskurs“ sowie erste Ansätze zu einer „Epistemologie des Südens“ (37). Die ersten beiden Kap. widmen sich dann der Kritik an hegemonialen Religionen und den neu entstandenen

postkolonialen Theologien. Dabei greift T. zunächst auf eine insbes. von Jan Assmann jüngst wieder vorgetragene Kritik am „Monotheismus“ zurück, aus der er dann den sich in der Kirchengeschichte entwickelnden Absolutheitsanspruch des Christentums herleitet, der zu Unterdrückungsstrukturen in der Missionsgeschichte in Lateinamerika, Asien und Afrika geführt habe, die bis heute nachwirken. Damit einhergehend hat sich ein eurozentrisches Verständnis von „Religion“ ausgebildet (z. B. durch die Unterscheidung von Weltreligionen und lokalen Religionen), das die hegemoniale Selbstbehauptung des Westens zusätzlich legitimiert habe.

Dagegen haben sich in den neu entstandenen Theologien zahlreiche kritische Stimmen erhoben und Gegendiskurse gebildet, die T. als kreative Ansätze ins Gespräch bringen will (91ff). Dazu gehören u. a. die EATWOT-Konferenzen. T. beruft sich auch auf das „Weltforum für Theologie und Befreiung“ im Rahmen des Weltsozialforums in Porto Alegre im Jahr 2003, auf dem fünf Kriterien, die für die Behandlung zukünftiger theologischer Themen leitend sein sollen, entwickelt wurden: das Prinzip der Befreiung und die Option für die Armen; das ökumenische Prinzip; das interreligiöse und interkulturelle Prinzip; das Prinzip der Geschichtlichkeit und das Prinzip der Interdisziplinarität (109f). In seinen Ausführungen in den folgenden Kap.n werden diese Prinzipien immer wieder als leitend für die jeweilige Fragestellung herangezogen.

Die Kap. zu afrikanischen Theologien (Kap. III), zur schwarzen Theologie in den USA (IV), zu asiatischen Theologien (V), zu lateinamerikanischen Theologien (VI) und zur indigenen Theologie (VII) bestärken den Handbuchcharakter von T.s Werk. Hier werden jeweils überblicksartig zentrale Ansätze und einzelne herausragende theologische Positionen dargestellt; ebenso werden wichtige Konferenzen und Kongresse vorgestellt und grundlegende Fragen, die den jeweiligen Kontext zentral betreffen (wie u. a. afrikanische Identität, religiöse Pluralität, Theologie der Befreiung, Gemeinwohl der Menschheit), diskutiert. Alle Kap. bieten neben klassischen theologischen Entwürfen auch Einblicke in neuere theologische Entwicklungen. Die Leser/innen bekommen so einen guten Überblick über die theologischen Entwicklungen in den jeweiligen Kontexten.

Allerdings bleibt es auch im großen Ganzen bei überblicksartigen Darstellungen. So werden z. B. im Kap. zu afrikanischen Theologien kulturalistische Ansätze, die mithilfe von Aimé Césaires Konzept der „Négritude“ arbeiten, nicht mehr hinterfragt, obwohl es ja inzwischen aus Afrika auch zahlreiche kritische Stimmen dazu gibt, und sie werden unkritisch neben Mugambis „Theologie der Rekonstruktion“ oder feministische Ansätze, wie dem von Oduyoye u. a., gestellt. Dass z. B. der Begriff „Ubuntu“ in afrikanischen Diskursen heute sehr umstritten diskutiert wird und von einigen als Form der Stereotypisierung eines „Afrikanerseins“ und als nationalistische Engführung in Zeiten von Globalisierung und Kosmopolitismus kritisiert wird, erwähnt T. leider nicht. Auch im Kap. zu asiatischen Theologien ist es zwar lobenswert, dass der Vf. hinduistische und buddhistische Theologien der Befreiung auf wenigstens vier Seiten anführt, aber abgesehen davon, dass der Ausdruck „Buddhistische Theologie der Befreiung“ ausgesprochen fragwürdig ist, wird hier nicht nur der sog. engagierte Buddhismus so verkürzt dargestellt, dass Differenzen gar nicht mehr wahrgenommen werden können. Die Bezugnahme auf Mahatma Gandhi als hinduistischem Befreiungstheologen entspricht eher einer von Said kritisierten orientalistischen Repräsentation des Anderen als einer Klarstellung, wie unter Hindus Befreiung diskutiert wird. Auch wenn T. Asien als „religiöses Pluriversum“ (181) bezeichnet und die Frage komplexer Identitäten (179) diskutiert, kann er wenige Seiten zuvor noch unkritisch von einem „asiatischen Ethos“ sprechen, das darin anders sei als der Westen, dass es starre Mauern der Trennung ablehnt, denn es „ermöglicht fließende und

durchlässige Grenzen“ und „sehnt sich nicht danach, Unterschiede miteinander zu versöhnen“ (177). Wenn das keine orientalistische Stereotypisierung ist?

Die Kap. zur lateinamerikanischen Theologie der Befreiung setzen sich intensiv mit den Debatten und Kritiken innerhalb der katholischen Kirche auseinander, um dann klassische Ansätze zu verteidigen und neue vorzustellen. Dieses Kap. ebenso wie das letzte über die indigene Theologie zeigen, dass T. hier die beste und umfassendste Kenntnis der Entwicklungen aus eigener Erfahrung hat.

Wünschenswert wäre ein etwas stärker analytischer Zugriff auf die vielfältigen Themen und Positionen in den Theologien des Südens gewesen. So bleibt das Buch doch sehr im Überblickshaften. Leider fehlt dem Buch ein Register mit Namen und Begriffen, das wäre für eine Neuauflage ausgesprochen hilfreich, um Vernetzungen der Themen auch über Schlagworte verfolgen zu können.

Insgesamt ist T.s Buch ein ausgesprochen engagiertes Dokument seiner Auseinandersetzung mit den „Theologien des Südens“, eine gelungene Überblickseinführung; eine weite Verbreitung, auch unter Studierenden der Theologie, ist ihm zu wünschen.

Über den Autor:

Andreas Nehring, Dr., Professor für Religionswissenschaft und Interkulturelle Theologie am Fachbereich Theologie der Universität Erlangen-Nürnberg (andreas.nehring@fau.de)